

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 64=84 (1918)

Heft: 41

Artikel: Der Weltkrieg

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-34494>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 25.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Allgemeine Schweizerische Militärzeitung.

Organ der schweizerischen Armee.

LXIV. Jahrgang. Der Schweizerischen Militärzeitschrift LXXXIV. Jahrgang.

Nr. 41

Basel, 12. Oktober

1918

Erscheint wöchentlich. — Preis halbjährlich Fr. 7.—, ganzjährlich Fr. 14.—; durch die Post halbjährlich Fr. 7.20, ganzjährlich Fr. 14.40. — Bestellungen direkt an **Berno Schwabe & Co., Verlagsbuchhandlung in Basel.** — Im Auslande nehmen alle Postbureaux und Buchhandlungen Bestellungen an. — Inserate 50 Cts. die einspaltige Petitzelle. — Nachdruck nur mit ausführlicher Quellenangabe gestattet.

Redaktion: Oberst-Korpskommandant **Eduard Wildholz in Bern.**

Inhalt: Der Weltkrieg. — Vom „Wellenangriff“. — Aus fremden Heeren. — Zur Psychologie des Befehls. — Bücherbesprechungen. — Bibliographie.

Der Weltkrieg.

6. Der Wiederbeginn der alliierten Großoperation.

Nachdem durch den amerikanischen Vorstoß zwischen der Maas und der Mosel eine der letzten ausspringenden deutschen Winkelstellungen, der Bruch sack von St. Mihiel, beseitigt, die Maashöhen südlich von Verdun vom Gegner gesäubert und die Vorstellungen so weit vorgeschoben worden waren, daß unter ihrem Schutze eine Fernbeschießung von Metz und seines Fortgürtels auf einer breiteren Basis, als dies vorher möglich gewesen, in die Wege geleitet werden konnte, hatte es für kurze Zeit den Anschein, als ob sich der Bewegungskrieg der letzten Monate wiederum zu einem Grabenkrieg verdichten wollte. Zwischen Cambrai und dem Plateau von St. Gobain war man vor das stark ausgebaute Verteidigungssystem der Hindenburglinien gekommen, dessen Stärke und Widerstandskraft deutscherseits noch dadurch erhöht worden ist, daß man die reichlich vorhandenen Kanäle und Wasserläufe durch Stauung und Durchstich zu ausgiebigen Inundationen verwendet hat, ähnlich wie das 1914 von der französischen Heeresleitung an der Yser praktiziert worden ist. Zwischen der Ailette und der Aisne waren Teile der Heeresgruppe des deutschen Kronprinzen in vielfach wiederholten Gegenangriffen bemüht, den französischen Vormarsch zum Stillstand zu zwingen und zwischen der Maas und der Mosel mußte zuerst mit der weitreichenden Artillerie des Vorfeldes und der Südwestforts von Metz abgerechnet werden, bevor an weitere Angriffsoperationen zu denken war. Auch mußte es im Interesse der alliierten Heeresleitung liegen, zunächst noch die Nordwestseite von Verdun außerhalb jedes feindlichen Druckes zu stellen, wozu ein Zurückdrängen des Gegners zwischen der Maas und den Argonnen sowie in diesen selbst gehörte.

Doch ist der scheinbare Stillstand in der alliierten Gegenoffensive, wenn man überhaupt von einem solchen sprechen kann, nur von ganz kurzer Dauer gewesen, denn schon am 18. September ist wieder mit einer Großaktion eingesetzt worden und zwar von Seiten der Armeegruppe Haig mit den beiden britischen Armeen Byng und Rawlinson, sowie der französischen Armee Debeney. Diese Großaktion fand in dem Raume zwischen Le Catelet und St. Quentin mit einer Frontentwicklung von 35 km statt und bezweckte eine weitere Annäherung an

das Hindenburgsystem, unter Umständen einen Einbruch in dasselbe. Ihr Ergebnis bestand in einem Festsetzen in den Stellungen, die man im Jahre 1917 vor den Hindenburglinien erreicht hatte und aus denen dann der Grabenkrieg bis zum Beginn der deutschen Großoffensive im März 1918 geführt worden ist. Diese Stellungen waren von den Deutschen zu Vorstellungen des Hindenburgsystems umgearbeitet worden und ihre Besitznahme repräsentierte somit eine Annäherung an dieses selbst. Das war namentlich südlich und nordwestlich von St. Quentin der Fall, womit eine Art Einkreisung dieser Position eingeleitet wurde.

Am 26. September folgte sodann eine weitere Großoperation, und zwar zu beiden Seiten der Argonnen mit einer Raumentwicklung von rund 65 km. Sie wurde von der Armeegruppe Pétain unternommen, und zwar westlich der Argonnen in der Champagne zwischen der Suippe und der Aisne von der französischen Armee Gouraud und östlich der Argonnen zwischen der Aire und der Maas von der amerikanischen Armee Liggett. Es gelang dabei dem französischen Flügel, der aus den bisherigen durch die Punkte Reims, Suippes und Vienne markierten Linien vorbrach, in der Gegend von Somme-Py die Py zu überschreiten, bei Fontaine-en-Dormois über die Dormois zu kommen und am Westfuß der Argonnen gleichfalls in der Richtung auf Vouziers Raum zu gewinnen. Der amerikanische Flügel vermochte im Airetal über Varennes hinaus gegen Apremont vorzustoßen, auf der linken Maasseite bis an 10 km an Dun s. M. heranzukommen und in der Mitte das hoch gelegene, das Umgelände weithin beherrschende Montfaucon zu nehmen. Das zwang nicht nur die deutsche Heeresleitung zur Räumung ihrer nördlich der Linie Vienne-Varennes liegenden Argonnenstellungen, sondern befreite auch Verdun von dem oben erwähnten feindlichen Druck aus nordwestlicher Richtung und schuf gleichzeitig eine Flankierungsmöglichkeit der zwischen der Suippe und der Aisne noch bestehenden und dicht bis vor Reims reichenden Stellungen.

Eine weitere Großaktion hat hierauf am 27. September in der Pikardie eingesetzt, indem die britische Armee Horne, verstärkt durch amerikanische Streitkräfte, neuerdings zum Angriff auf die den rechten Flügel der Hindenburglinien bildende Cambraistellung angetreten ist. Hierbei ist es gelungen, südlich von Cambrai Marcoing zu

nehmen und den Scheldekanal zu überschreiten. Gleichzeitig hat man auch nördlich von Cambrai Geländefortschritte verwirklicht, sodaß die Stadt von Norden, Westen und Süden her umfaßt und konzentrischem Feuer ausgesetzt ist. Hiezu hat sich dann noch am 28. September in Flandern eine neue Großoperation gesellt, an der die britische Armee Plumer und die belgische Armee unter der Führung des Königs der Belgier beteiligt sind. Operationsfeld ist mit einer Frontausdehnung von rund 35 km der Raum zwischen der Lys und Dixmuiden. Auch hier ist die deutsche Heeresleitung gezwungen worden, ihre Stellungen um Dixmuiden und im Wyttschaetebogen zu räumen und gegen die Straße Roulers-Menin zurückzunehmen. Dabei ist der Gegner ungefähr in der Mitte zwischen den beiden genannten Orten bis an dieses Straßenstück herangekommen und auf der Straße Dixmuiden-Roulers bis auf 10 km und mit Vortruppen noch näher gegen Roulers vorgestoßen. Zu einem ähnlichen Zwang ist es zwischen der Ailette und der Aisne gekommen, indem der stete Druck der Armee Mangin die deutsche Heeresleitung bestimmt hat, ihre Stellungen hier hinter den die Ailette mit der Aisne verbindenden Oise-Aisnekanal zurückzunehmen, d. h. in die Stellungen, aus denen seinerzeit die Heeresgruppe des deutschen Kronprinzen zu ihrer Großoffensive angetreten ist.

Man wird es rückhaltlos anerkennen müssen, daß seitdem der einheitliche Oberbefehl in den Händen Fochs vereinigt worden ist, sich die Gegenoffensivoperationen der Alliierten in einer bewundernswerten Konsequenz und operativen Logik gefolgt sind. Nur seit dem 18. September sind vier Großoperationen zu unterscheiden, von denen die eine zu der andern in einem gewissen Konnex steht. Die eine bereitet die andere vor und alle ergänzen sich gegenseitig. In dieser Erkenntnis darf man sich auch nicht durch das Wort „Durchbruch“ beirren lassen, mit dem jetzt vielfach ein großer und zum Teil verständnisloser Kultus getrieben wird. Foch sucht seinen Erfolg nicht in einem Massendurchbruch, wie ihn die deutsch-österreichische Heeresleitung seinerzeit am Dunajec hat suchen müssen. Er stellt ab auf die flankierende Wirkung der sich gegenseitig unterstützenden und ergänzenden Operationen, die bis jetzt noch immer zu einem teils freiwilligen, teils unfreiwilligen Rückzuge des Gegners und damit zu weiteren Flankierungsmöglichkeiten geführt haben. -t.

Vom „Wellenangriff“.¹⁾

Der Weltkrieg hat, wie alle seine Vorgänger, unsere taktischen Anschauungen umgebildet und neue Methoden in Angriff und Verteidigung zur Einführung gebracht. Eine besonders wichtige Rolle spielt unter diesen jenes neue Angriffsverfahren, das meist mit dem Namen „Wellenangriff“ bezeichnet wird. Ueberall wird nun in unseren Ablösungsdiensten dieses Verfahren geübt, Kompagnien, Bataillone und Regimenter greifen „wellenweise“ an. Und doch will es uns scheinen, daß trotz

¹⁾ Dieser Aufsatz behandelt fachgemäß brennende taktische Fragen, welche unsere ganze Truppenschulung, von der Einzelausbildung ab bis zum gemischten Verbands, beherrschen und leiten müssen. —

Ich spreche die Hoffnung aus, daß dieses Thema einer lebhaften und fruchtbaren Diskussion rufe.

Oberstkorpskommandant Wildbolz.

der vortrefflichen von der Armeeleitung herausgegebenen Grundsätze das Verständnis für die taktischen Anforderungen der Gegenwart in der Truppe noch kein allzugroßes sei, daß vielmehr die Zunft der Schematiker und Reglementstaktiker bereits ein „Wellenrezept“ ausgeheckt habe, um es endgültig ihrer taktischen Pharmakopöe einzuverleiben.

Es ist allerdings leicht verständlich, daß dergleichen sich geltend macht, weil gerade dieses neue Angriffsverfahren unter anderem auch neue Mittel sucht, um die Verlustempfindlichkeit zu vermindern. Daß der Grad der Anwendung dieser Mittel aber von der tatsächlichen oder mit Sicherheit zu erwartenden feindlichen Feuerwirkung abhängt, liegt auf der Hand. Da sich nun aber diese bei Übungen und Manövern schlechterdings nicht darstellen läßt und auch das Supponieren einer solchen einen nur ganz mangelhaften Ersatz bietet, ist es ganz natürlich, daß ein Rezept gesucht wird, das für alle Fälle paßt und das dann höchst wahrscheinlich selbst dann angewandt wird, wenn auch das Gelände es gar nicht rechtfertigt.

Im Folgenden soll versucht werden, einiges vom Grundsätzlichen über den sogenannten Wellenangriff darzulegen und auf die wohl am häufigsten vorkommenden falschen Auffassungen hinzuweisen, unter Angabe, wie diesen zu begegnen ist. Nebenbei sei bemerkt, daß der im Grunde gar nicht zutreffende Name „Wellenangriff“ offenbar viel zur Konfusion beigetragen hat, wie im Folgenden dargelegt werden soll.

Der wesentliche Hauptunterschied des neuen Verfahrens gegenüber dem früheren besteht doch eigentlich darin, daß heutzutage die Führer aller Grade auch die vordere Linie ihrer Truppen viel länger in der Hand behalten als früher. Wurden früher die Truppen noch außerhalb des feindlichen Feuerbereiches nicht nur auseinandergezogen, sondern auch gleich definitiv angesetzt, d. h. ihnen endgültige Angriffsziele oder Gefechtsstreifen zugewiesen, so kennen wir jetzt das *Vorführen von Abschnitt zu Abschnitt*. Der Fortschritt ist eklatant; nicht nur bleibt den Führern der Einfluß auf die vordere Linie bis in den Feind hinein gewahrt, während sie früher nach deren Einsatz eine Einwirkung auf das Gefecht nur noch durch die Reserve ausüben konnten, sondern es bleibt vor allem der Zusammenhang gewahrt. Das Abreißen der Verbindung zwischen nebeneinander vorgehenden Angriffsabteilungen und das so gefährliche Vorprellen einzelner Truppenteile werden vermieden, ja es wird bei günstigen Geländebedingungen sogar möglich, auch innerhalb der vordersten Linie kurz vor dem Einbruch in den Feind noch umfangreiche Umgruppierungen vorzunehmen und dadurch das Ueberraschungsmoment zu eigenen Gunsten in Rechnung zu setzen. Es scheint uns nun eine Hauptaufgabe der taktischen Ausbildung zu sein, die Offiziere das Gelände in Bezug auf seine Eignung für dieses abschnittsweise Vorgehen beurteilen zu lehren. Es ist klar, daß sich im Gelände mehr solcher ganz oder teilweise deckender Linien für kleine Verbände finden als für große, auch fordert die Rücksicht auf Zeitersparnis, daß die höheren Truppenverbände nicht zu häufig in Abschnitten festgehalten werden, um sich zu ordnen. Im allgemeinen darf angenommen werden, daß der Zug sich etwa alle 100—300 m wieder in einem Abschnitt ordnet, die Kompagnie vielleicht nur alle 200—500 m, das